

Die unantastbaren Quellgebiete der großen Lachsflüsse

Den bisher weitgehend unberührt gebliebenen großen Lachsflüssen entlang der Pazifikküste von BC und Südostalaska und deren Lachsvorkommen drohen weitere Gefahren, die sich jenseits des Küstenregenwaldstreifens weiter im Landesinneren zusammenbrauen. In den Quellgebieten von Taku, Stikine/Iskut, Nass und Skeena River haben längst Bergbau-, Öl- und Gaskonzerne damit begonnen, Rohstoffquellen zu erschließen und das Land hierdurch großflächig zu zerstören. Die Verschmutzung und Vergiftung von Grund- und Flusswasser und die Gefährdung der Fischvorkommen in den Flüssen wird dabei billigend in Kauf genommen. Das Gebiet der sogenannten „Sacred Headwaters“, der geheiligten, unantastbaren Quellgebiete von Stikine/Iskut, Skeena und Nass River umfasst 126.000 km² und ist für die Kultur und traditionelle Lebensweise der Tahltan, Tlingit, Gitksan, Nisga'a, Tsimshian, Wet'suwet'en und anderer First Nations Bevölkerungsgruppen, die hier seit Tausenden von Jahren leben, von größter Bedeutung. Diese Flüsse sind die Lebensadern dieser Kulturen und verbinden die Küste mit dem Landesinneren. Lachse und andere Fische, Karibus, Elche, Schafe und Schneeziegen waren seit jeher verlässliche Nahrungsquellen für die dort lebenden Menschen und noch heute gibt es die traditionellen Jagdcamps entlang der Flüsse. Dieses Gebiet, das bislang noch nicht durch ein dichtes Straßennetz zerstückelt wurde, ist noch immer wildreich, das Gebiet am Stikine River wird manchmal als „Serengeti des Nordens“ bezeichnet. Auch die großen Beutegreifer, Grizzlybären, Schwarzbären, Wölfe, Vielfraße und Luchse kommen dort vor.

Im Frühjahr 2006 erklärten Stammesälteste das gesamte traditionelle Stammesgebiet zum geschützten Gebiet, zum Sacred Headwaters Tribal Protected Area und im Sommer wurde diese Erklärung bei einem großen Treffen der First Nations und anderer Bewohner des Nordwestens von BC anerkannt und mit einer Zeremonie gefeiert. Eine gemeinsame Verpflichtung wurde unterzeichnet zum Schutz dieses Gebiets für zukünftige Generationen. „The Sacred Headwaters is the place where our youth learn about our culture, where our elders want to go before they die. It is incredible important to us“, erklärte Rhoda Quock. Provinzregierung und Bergbau- bzw. Ölkonzerne hatten diese Aktion ignoriert und führen mit ihren Erschließungsvorhaben völlig unbeeindruckt fort. Bei Blockadeaktionen gegen die dort tätigen Bergbauunternehmen wurden First Nations verhaftet, abgeführt und eingeschüchert. Großmütter wurden in Arrest genommen, Stammesältesten wurde damit gedroht, sie wegen entgangener Einkünfte von Shell auf Schadenersatz zu verklagen. Vor allem der drittgrößte multinationale Konzern der Welt, Royal Dutch Shell, macht mit seinem Klappan-Projekt, aus Kohleflözen Methangas zu fördern, Negativschlagzeilen. Bereits 2003 hat Shell Canada von der Provinzregierung die Erlaubnis erhalten, drei Schächte zur Gasförderung zu bohren, ohne dass die Stammesältesten der First Nations, in deren traditionellem Jagdgebiet dies geschah, auch nur konsultiert wurden. Dies, obwohl 2004 der Oberste Gerichtshof von Kanada (Supreme Court of Canada) in einem Rechtsstreit der First Nations-Bevölkerung der Haida gegen die Provinzregierung von BC entschieden hat, dass ausschließlich die Provinzregierung und nicht ein Industrieunternehmen verantwortlich dafür ist, dass bei Land- und Bodenschätze-Erschließungsmaßnahmen die First Nations im Vorfeld konsultiert werden. Im Juni 2007 hat Royal Dutch Shell die volle Kontrolle über Shell Canada übernommen, treibt das Bohrungsprogramm (Klappan Project) gegen den Willen der Tahltan First Nation voran und versucht gleichzeitig, über Verhandlungsköder, sich weiteren Zugang zu den Sacred Headwaters zu sichern. Die Methangasgewinnung aus Kohleflözen verursacht überall, wo sie betrieben wird – in Nigeria wie auch in der Nachbarprovinz Alberta oder in Wyoming (Powder River

Basin) – große Umweltprobleme. Um es profitabel betreiben zu können, sind sehr viele lärmintensive Förderpumpen und -schächte pro Fördergebiet notwendig. Shell plant offensichtlich zwischen 1.500 und 10.000 Förderschächte. Das Land würde von Straßen und Förderanlagen zerstückelt und in kleine Parzellen zerschnitten. Der Flächenverbrauch wäre gewaltig, es käme durch Ablassen und Abfackeln von Gas zur Luftverschmutzung, das Gas würde womöglich von den Kohleflözen auch in Brunnen, Grundwasser und Wasseradern eindringen. Das oftmals schwermetallbelastete Wasser, das häufig aus den Flözen vor der Förderung herausgepresst werden muss, würde letztendlich auch in die Flüsse gelangen. Die sogenannten „frac fluids“, eine Chemikalien-Sand-Mischung, würde wenig oder gar nicht gereinigt Böden, Grund- und Flusswasser und auch das Trinkwasser benachbarter Gemeinden verseuchen. Die Hydrogeologie in den Quellgebieten der Lachsflüsse ist kaum untersucht und die Methangasgewinnung in solch einem Gebiet wäre ein höchst gefährliches Experiment, welches noch nie versucht wurde. Da das natürliche Quellwasser im Umfeld der Förderanlagen in anderen Gebieten oftmals verseucht ist, müssen Öl- und Gasgesellschaften die Bevölkerung mit herbeigeschafftem Trinkwasser versorgen. Es hat Fälle gegeben, in denen Landbesitzer ihr Brunnenwasser anzünden konnten. Um das Methan von der Kohle zu trennen, muss unter Hochdruck eine chemische Mischung in die Kohleflöze eingebracht werden, was oftmals enorme Mengen von vergiftetem Wasser produziert. Mehr als 900 Chemikalien sind zu diesem Zweck zugelassen, viele davon gelten als stark krebserregend. Die Öl- und Gasgesellschaften sind nicht gezwungen, diese verwendete chemische Mischung offen zu legen, die unmittelbar betroffene benachbarte Bevölkerung wird hierüber – aus verständlichen Gründen – im unklaren gelassen. In Nigeria konnte es sich Royal Dutch Shell noch leisten aus Profitgier die Gesundheit der Bevölkerung zu riskieren, in BC regt sich zum Glück trotz aller Beschwichtigungsversuche der Provinzregierung immer mehr Widerstand. In einem Video, welches verbreitet wird („British Columbia: Nigeria North?“) werden die Fördertechniken von Shell gezeigt. Die Kampagne gegen Shell wird von vielen Bewohnern von BC unterstützt und sie nahm an Schärfe zu: „Get the (S)hell out of the Sacred Headwaters“, Werft Shell aus den geheiligten Quellgebieten hinaus, ehe sie dort die Hölle anrichten. Premierminister Campbell verkündete, dass er bis 2020 die Emission von Treibhausgasen um 33 % verringern will. Wenn er sich nicht selbst in seiner Doppelzüngigkeit entlarven möchte, wäre er gut beraten, wenn er Royal Dutch Shell das weitere Vorgehen in den Sacred Headwaters zur extrem umweltschädlichen Methangasförderung aus Kohleflözen untersagen würde. Alleine die Realisierung dieses Projekts würde das von Campbell selbst formulierte Ziel in weite Ferne rücken.

Im Frühjahr 2007 wurde die bislang einzige Straße ins Bohrungsgebiet (Ealue Lake Road) durch Überflutungen stark beschädigt und die „Klabona Keeper“ der Iskut First Nations versuchten Shell durch Blockaden daran zu hindern, die Straße zu reparieren. Shell zog vor Gericht und erreichte eine gerichtliche Verfügung, um weitere Blockaden sofort räumen lassen zu können. Die First Nations beobachteten das weitere Treiben des Konzerns und entdeckten an der Stelle, an der Shell die Straße neu verlegen wollte (Site 5, Kilometer 29 der Ealue Lake Road), einen uralten Weg und weitere kulturelle Zeugnisse ihrer Vorfahren. Shell beauftragte eine Untersuchungsfirma mit einem Gefälligkeitsgutachten. Die Firma konnte natürlich keinerlei kulturelle Zeugnisse feststellen. Die Iskut First Nations wandten sich daraufhin an die Archäologische Abteilung der Provinz BC (BC Archaeological Branch) und Shell gab eine zweite Begutachtung in Auftrag, diesmal bei einer anderen Firma (Golder Associates). Diese kam zu Ergebnissen, die Shell nicht gefielen, es wurde nämlich durchaus die Möglichkeit eingeräumt, dass es sich bei den Entdeckungen

um einen alten Weg der Iskut handeln könnte. Vorgeschlagen wurde entweder abzuwarten, bis weitere Untersuchungen durchgeführt werden können oder aber die offizielle Erlaubnis der BC Archaeological Branch einzuholen, den eventuell vorhandenen Weg zerstören zu dürfen. Weitergegeben an die staatlichen Archäologen hat Shell nur die Ergebnisse des für sie günstigen Gefälligkeitsgutachtens. Die Iskut First Nations zogen vor das Oberste Gericht von BC (BC Supreme Court) und erreichten Anfang Dezember 2007 eine einstweilige Verfügung gegen Shell Canada, die Baumaßnahmen zu stoppen, bis weitere Untersuchungen stattgefunden haben. Neben Shell Canada sitzt auch die Regierung von BC mit auf der Anklagebank: „Because the BC Government granted Shell permits for exploration and drilling prior before adequately consulting our people, we consider those permits to be both invalid and illegal“, sagte Rhoda Quock. „We are asking the Court to grant an injunction against further development until adequate consultation can take place ... The limited dialogue that has occurred in Iskut has been largely conducted by Shell, not the Government“. Der Widerstand gegen den Shell-Konzern, der die Rechte der Iskut First Nations mit Füßen trat und gegen eine Provinzregierung, die diese Rechte immer noch nicht genügend Ernst nimmt, wuchs.

Mit aller Macht und mit allen juristischen Mitteln versucht Shell sich über den Widerstand der Iskut First Nations gegen das Klappan-Projekt hinwegzusetzen, ließ Stammesmitglieder verhaften und abführen, drohte Schadensersatzklagen an und verstieß so geradezu schamlos gegen die eigenen Unternehmensgrundsätze, die Shell Deutschland auf der Konzern-Webseite formuliert: „Wir werden nach unserem Verhalten beurteilt. Es ist deshalb ein existentielles Anliegen, den guten Ruf, den Shell genießt, zu wahren. Das wird nur gelingen, wenn wir unsere Geschäfte aufrichtig und integer ausüben und in Übereinstimmung mit den jeweiligen Gesetzen, Werten und Normen handeln. Aufrichtigkeit, Integrität sowie Achtung und Respekt vor Menschen sind zentrale Werte aller Shell-Gesellschaften“. In den Sacred Headwaters muss Shell mehr denn je an die eigenen Grundsätze der sogenannten HSSE-Politik und -Verpflichtung (Health, Safety, Security, Environment) erinnert werden, nämlich „danach zu streben, mit ihren Aktivitäten keinem Menschen Schaden zuzufügen“ und „die Umwelt zu schützen“. James Smith, Vorsitzender von Shell UK Ltd. erklärte: „Die Produktion von Energie muss einhergehen mit Umweltschutz und dem Erhalt der Artenvielfalt. Dies ist für Shell ein wichtiger Aspekt, dem wir uns verpflichtet haben ...“ Die Tahltan- und Iskut First Nations nahmen ihn beim Wort. Für 2008 plante Shell, die bislang einzige Straße in dieses Gebiet, die Ealue Lake Road zu reparieren und zwei oder drei Förderschächte probeweise in Betrieb zu nehmen. Jeder Liter des zwangsläufig anfallenden toxischen Wassers sollte mit Lastwagen zu Wiederaufbereitungsanlagen transportiert werden, versicherte Cathy Penney, Shell-Managerin des Klappan-Projektes, bei einer Bürgeranhörung in Smithers im April 2008. Obwohl der Start der Methangasgewinnung und – weiterleitung im großen Stile im Jahr 2017 für Shell feststeht, weigert sich der Konzern nach wie vor eine konkrete Anzahl der geplanten Förderschächte zu nennen und verstößt – wieder einmal – gegen eigene Transparenzpostulate in seinen Unternehmensgrundsätzen.

Der Druck auf Shell wuchs inzwischen immer mehr: 70 % der Bevölkerung im Nordwesten von BC sprachen sich gegen die zerstörerischen Methangas-Förderpläne aus, Bürgermeister und Gemeindeverbände forderten in einer Resolution Premierminister Campbell auf, Shells Pläne zu stoppen. Die First Nations verlangten auf ihrem Gipfeltreffen für die Dauer von 10 Jahren ein Moratorium für alle Methangasförderprojekte aus Kohleflözen. Im August 2008 musste Shell aufgrund des massiven Protests von allen Seiten einlenken: „Wir haben uns freiwillig dazu entschlossen, mit unseren Bohrungsplänen für dieses Jahr eine Pause einzulegen“,

erklärte Shell, schränkte jedoch ein: „... wir setzen einige Erkundungsaktivitäten fort.“ Als von Regierungsseite ebenfalls Gegenwind aufkam, musste Shell im Dezember 2008 einen 2-jährigen Stop aller Erkundungsaktivitäten in den Sacred Headwaters erklären, beginnend im Januar 2009. Shells Lizenz zur Methangasgewinnung wurde dafür kostenlos bis 2014 verlängert. Die Provinzregierung unterstützte damit den Öl- und Energiekonzern Royal Dutch Shell mit geradezu unterwürfiger Großzügigkeit. Im Januar 2009 wies Shell für das Jahr 2008 den Rekordgewinn von 31,4 Milliarden US\$ aus (dies entspricht statistisch 1000 US\$ pro Sekunde), obwohl im letzten Quartal rote Zahlen geschrieben wurden. Vielleicht erbarmte sich die Regierung von BC angesichts dieser Zahlen des „notleidenden“ Konzerns und verlängerte die Lizenz gratis.

Zwei weitere Kohleabbauprojekte gefährden die Sacred Headwaters (Fortune Minerals Inc.'s Mount Klappan Coal Project, WestHawk Development Corporation's Groundhog Coal Project) durch geplanten Kohleabbau im Tagebau, den Bau von kohlebefeuernden Kraftwerken, Kohlelagern, gigantischen Erschließungsstraßen, Öl- und Gaspipelines, Stromleitungen und Förderanlagen. Eine Kupfer- und Goldmine unweit von Iskut am Oberlauf des Iskut River, dem größten Nebenfluss des Stikine River, hat trotz klarer Umweltrisiken und der Gefahr der Zerstörung kultureller Werte die Umweltverträglichkeitsprüfung der Provinzregierung passiert (Red Chris Mine, Todagin Mountain) – zunächst ohne jede zwingend vorgeschriebene öffentliche Anhörung. Im September 2007 kippte ein Gericht diese Entscheidung, doch im Juni 2008 gab das kanadische Berufungsgericht dem Betreiber Imperial Metals Corp. trotzdem grünes Licht und ebnete den Weg zum Ausnützen eines Schlupflochs im kanadischen Fischereigesetz. Von Amts wegen können seit 2002 Seen und sogar Flüsse umdeklariert werden in sogenannte Abfalleinlagerungs-Gebiete. Seen werden hierdurch per Gesetz zu Giftmülllagern und Abfallgruben für toxische Bergbauabfälle erklärt, was den Bergbauunternehmen die teure Beseitigung der oft extrem giftigen Förderrückstände erspart. Kanada hat bereits 16 Seen zur Nutzung als Giftmüll-Löcher vorgeschlagen, 4 Seen werden bereits als solche genutzt und über 8 weitere wird bis 2009 entschieden. Das gleiche Schicksal droht nun den Gewässern unterhalb der Red Chris Mine, in denen die Tahltan First Nations schon immer fischte. Derzeit kann nur noch das oberste Bundesgericht Imperial Metals davon abhalten, Dämme anzulegen und 2 kleine Seen zur Lagerung toxischer Abfälle zu missbrauchen. In einem Präzedenzfall wird sich entscheiden, ob Kanada dies selbst in wichtigen Fischgewässern wie den Sacred Headwaters erlauben und seine in Umweltschutzfragen ohnehin schon ramponierten internationalen Ruf vollends ruinieren wird.

Man braucht nur nach Rumänien zu blicken, um eine Vorstellung davon zu bekommen, was auch dem Iskut und Stikine River widerfahren könnte. Die Rosia Montana Gold Corporation (damals zu 80 % im Besitz der Canadian Gabriel Resources) hat dort ein ganzes Flussökosystem nachhaltig mit Zyaniden kontaminiert und nahezu jedes Leben im Fluss zerstört. Der Stikine River ist nur im Mündungsbereich in Alaska und im Oberlauf im Gebiet seines „Grand Canyon“ formal geschützt, zwischen Telegraph Creek und der Grenze zu Alaska ist jedoch Bergbau und Straßenbau erlaubt. 2005 war bereits eine Straße entlang des Unterlaufs des Stikine Rivers geplant, um Material zu und von einer großen Goldmine am Galore Creek transportieren zu können. Nur durch die erfolgreiche Einflussnahme der Tahltan First Nation -Bevölkerungsgruppe gelang es, einen umweltverträglicheren Straßenverlauf durchzusetzen und den Unterlauf des Stikine River vorläufig als Wildnisgebiet zu erhalten.

Das Quellgebiet des Taku River und sein gesamtes Wassereinzugsgebiet mit einer Größe von 18.000 km² umfasst den Nordwesten von BC und Südost-Alaska. Dies ist das traditionelle Territorium der Taku River Tlingit First Nation. Das Taku-Gebiet ist eine besondere Rarität unter allen großen Flusssystemen der nördlichen Pazifikküste: innerhalb einer relativ kurzen Strecke durchquert der Fluss 7 biogeoklimatische Zonen, von der alpinen Tundra, dem borealen Nadelwald bis hin zum nördlichen Küstenregenwald. Im Taku-Gebiet findet man eine herausragende Artenvielfalt an Pflanzen und Tieren und eine weltweit bedeutsame Population großer Säugetiere, die sich noch relativ ungestört in einem noch nicht von Straßen durchschnittenen Lebensraum bewegen können. Es gibt weltweit nur noch sehr wenige Wildnis-Ökosysteme dieser Größe und Unberührtheit. Im Taku River selbst finden sich alle 5 Arten pazifischer Lachse und über 30 andere Fischarten. Der Taku birgt wohl die größte Lachsmenge aller grenzüberschreitenden Flüsse im Norden. Durch eine ebenso kurzsichtige wie schnell voranschreitende und unüberlegte Ausbeutung der Bodenschätze ist nun das ganze Taku-Einzugsgebiet bedroht. In den 40er und 50er Jahren gab es drei kleine Bergwerke am Tulsequah-Nebenfluss des Taku Rivers (Polaris Taku – jetzt New Polaris genannt- Tulsequah Chief und Big Bull). Alle drei Minen sollen jetzt wieder eröffnet werden und weitere Bergbauunternehmen warten bereits darauf, ebenfalls ihre Claims abzustecken und Schürfrechte zu erhalten. Die Pläne von Redfern Resources (jetzt Redcorp Ventures Ltd.), die 1957 geschlossene Tulsequah Chief Mine wieder zu eröffnen, sind am weitesten gediehen. Der damalige Betreiber Comico schloß die Mine ohne jede Altlastenbeseitigung und Säuberungsaktion von Schwermetallrückständen, stark giftigen Säureabwässern und Säureschlämmen (Acid Mine Drainage AMD). Erst 1989 erließ die Regierung von BC eine Anordnung an Comico, eine Säuberungsaktion durchzuführen, um die fortwährende Umweltverschmutzung des Flusses durch die einsickernden säure- und schwermetallhaltigen Abwässer zu beenden, doch es geschah nichts. 1990 untersuchten staatliche Stellen erstmals Tulsequah Chief Mine und fanden eine erhebliche Säurekonzentration (considerable acid generation), Wasserproben erwiesen sich als äußerst toxisch (acutely toxic) für Fische. Comico übergab die Mine schließlich mitsamt den Umweltproblemen an Redfern. Außer einigen hilflosen Versuchen, das Giftproblem in den Griff zu bekommen, unternahm auch Redfern nichts zur grundlegenden Problembeseitigung. Im Juli 2002 setzte Environment Canada Redfern eine Frist bis Oktober 2003, den Gifteintrag in den Tulsequah River aus der Tulsequah Chief Mine und der Big Bull Mine zu stoppen. Im Oktober 2003 untersuchten staatliche Stellen dann erneut beiden Minen und stellten fest: „... none of the measures undertaken by Redfern had significantly reduced the acutely lethal toxicity of the ARD (Acid Rock Drainage) discharges from the two mine sites“. Nach Durchsicht der Daten des staatlichen Untersuchungsberichts (Tulsequah and Taku Rivers Mass Balance Water Quality Report, BC Ministry of Water, Land, and Air Protection, Data Report #2003-1, November 2003, Appendix C) berechnete Dave Chambers vom Center for Science and Public Participation den jährliche Gifteintrag in den Tulsequah River und kam auf etwa 15 Tonnen Schwermetalle, unter anderem 55 kg Blei, 44 kg Cadmium und 22 kg Arsen. Zu diesem Zeitpunkt dürften alleine seit 1990 830 kg Blei, 660 kg Cadmium und 333 kg Arsen in den Fluß gelangt sein, doch Redfern erhielt für Säuberungsaktionen einen weiteren Aufschub bis Juni 2005. Obwohl Redfern noch nicht einmal in der Lage war, die Altlasten zu beseitigen und auch finanziell in Schwierigkeiten geraten war, wurde an der Wiedereröffnung der Tulsequah Chief Mine festgehalten. Im Juli 2005 wurde dort immerhin eine kleine Wasseraufbereitungsanlage installiert und Redfern-Chef Terry Chandler forderte, eine 160 km lange Zufahrtsstraße zur Mine von Atlin aus zu bauen, damit eine bessere Reinigungsanlage installiert werden könne und er verweis darauf, dass die Firma

dringend Geld hierzu brauche, welches nur zu erhalten sei, wenn die Mine mit staatlicher Zustimmung wiedereröffnet werden dürfe. Ansonsten müsse das ganze Projekt auf Eis gelegt werden. Wie so oft ist für die Ausbeutung der Bodenschätze und Investitionen für einen schnellen Profit genügend Geld vorhanden, aber nicht mehr für die Beseitigung der angerichteten Umweltschäden. Diese soll dem Staat und somit den Bürgern aufgelastet werden, die hierfür mit ihren Steuergeldern aufkommen.

Auch aus Alaska, wohin der Tulsequah River seine Giffracht transportiert, kam wachsende Kritik. „BC and its mining industry have a history of lax monitoring and enforcement and simply cannot be trusted to maintain the clean water and healthy salmon runs that Alaskans depend on“, stellte Roger Featherstone von der Vereinigung Alaskans for Responsible Mining fest. Chris Zimmer von der Transboundary Watershed Alliance fordert eine länderübergreifende Untersuchung durch die International Joint Commission (IJC), welche bereits 1909 durch den Grenzwasser-Vertrag (Boundary Waters Treaty) geschaffen wurde. Vertraglich wurde bereits damals festgehalten: „Waters flowing across the boundary shall not be polluted on either side to the injury of health or property on the other“. Es ist schwer einzusehen, daß die Fischer in Alaska die Rechnung für die Untätigkeit der Regierung in BC und Redfern bezahlen und den fortwährenden grenzüberschreitenden Giftransport des Taku River ins Taku Inlet hinein hinnehmen sollen. „BC and Redfern had adopted a ‚develop the mine at all costs‘ attitude and have clearly failed to live up to their international responsibilities in the Taku. Independent review by the IJC is needed to ensure that fisheries and water quality are protected“, sagte Zimmer. Redfern Resources/Redcorp Ventures behauptet nach wie vor, dass keine weiteren Säuberungsaktionen durchgeführt werden können, bis die Mine wiedereröffnet wird und da sie ja keinen Straßenzugang zur Mine hätten, um das nötige Material vor Ort zu bringen.

Die geforderte Zufahrtsstraße von Atlin aus würde das traditionelle Land der dortigen Tlingit zerschneiden. Sie würde Karibus und andere Tiere stark beeinträchtigen, Lachsflüsse gefährden und den traditionellen Lebensstil der ansässigen Tlingit verändern. Auch der als Alternative zur Straße diskutierte starke Lastschiffverkehr den Taku River hinauf wäre riskant, zumal die beiden anderen Minen (Big Bull (Redfern) und New Polaris (Canarc Resource Corp.)) ebenfalls wieder eröffnet werden sollen. Das Department of Fish and Game von Alaska sprach sich im Memorandum vom 5. Dezember 2007 wegen massiver ökologischer Bedenken klar gegen einen Lastschiffverkehr aus. Der Einsatz von bis zu drei der geplanten Luftkissenboote (air cushion barges, amphitracs, mit bis zu 450 Tonnen Ladekapazität) sei in solchen Flussgewässern nicht erprobt, es bestünde die Gefahr von Kanalbildungen, Sediment- und Substrataufwirbelungen würden die Lachseier überdecken. Holz, welches im Fluss liegt und den Fischen als Schutz dient, müsste ausgeräumt werden. Vermehrter Wellenschlag würde zu Erosion führen. Die Schiffe müssten im Winter als Eisbrecher fungieren, auch wäre ein vermehrter Schadstoffeintrag in den ohnehin schon verschmutzten Fluss zu erwarten. Negative Einflüsse auf Lachse, Pazifische Küstenstint (Oolichans) und Störe (Green sturgeon) wären abzusehen. Vorgewarnt durch die katastrophale Untätigkeit von Redfern/Redcorp bei der Beseitigung der schon bislang angerichteten Umweltschäden kommt diese Untersuchung zu dem Schluss: „It is noted, that Redfern asserts that corrective actions will be taken if there are documented problems or issues based on observations (from environmental monitors) during barging operations. No suggestions or recommendations have been provided explaining how impacts would be detected, or what type of corrective actions could be utilized ... There is no assessment or plan for evaluating cumulative effects on fish and fish habitat temporally and spatially“. Trotzdem hat

Redfern bereits mit dem Bau der Schiffe begonnen. Im September 2008 – 51 Jahre nach Schließung der Mine – verkündete der Konzern wieder einmal: „Mit Fertigstellung der Strasse und dem Aufbau der Wasseraufbereitungsanlage werden wir damit anfangen, abgelagerte Altlasten auf eine neue Müllhalde zu bringen, einer der ersten Schritte, den Platz zu säubern und die Entwicklung des Standortes fortzusetzen.“

Lange führte die Provinzregierung Gespräche mit der Taku River Tlingit-Bevölkerungsgruppe. Viele ermutigten sie dazu, sich nicht mit leeren Versprechungen von Arbeitsplätzen und Wohlstand über den Tisch ziehen zu lassen und ihr traditionelles Stammesgebiet nicht einer kurzsichtigen industriellen Entwicklung zu opfern. Für die Identität und Kultur der dort lebenden Menschen, für den Lachsbestand im Taku River und für das ganze Ökosystem hätte dies ebenso verheerende wie nachhaltige Folgen. In seinem Artikel „Verlorenes Paradies?“ für das Wilderness Committee und Rivers without Borders äußert sich D. Wade Davis, Anthropologe, Biologe und Ethnobotaniker zur anstehenden industriellen Zerstörung der Sacred Headwaters und des Taku River-Einzugsgebietes: „As a Canadian I am by no means opposed to any sector of our economy. But I must confess that it leaves me astonished that we as a nation have so little reverence for our land and our rivers that we could even consider allowing the exploration and extraction of resources such as coalbed methane gas and anthracite coal from the very meadows and mountains that give birth to the salmon rivers that are the historical lifelines of some of the greatest cultural traditions ever brought into being by the human imagination. But this is precisely what is being proposed today for the headwaters of the Stikine, Nass, Skeena and Taku, the rivers of origin of a host of First Nations ... Think for a moment about the assumptions that rationalize such industrial initiatives in both Canada and the United States. We accepted as normal that people that have never been on the land, who have no stories, who have experienced neither pain nor joy in these valleys, who have never felt the winds of winter or the promise of spring, may legally secure the right to come in and by the very nature of their enterprises leave in their wake a cultural and physical landscape utterly transformed and desecrated. What's more, in granting mining concessions, often for trivial sums to speculators from distant cities, companies cobbled together with less history than my dog, the governments place no cultural or market value on the land itself. The cost of destroying a natural asset, or its inherent worth if left intact, has no place in the economic calculations that support the industrialization of the wild. No company has to compensate the public for what it does to the commons, the forests, mountains and rivers, which by definition belong to everyone. It merely requires permission from a government to proceed. This is very odd, if you think about it and surely reflects the mindset that ought no longer to have a place in the world in which wild lands are becoming increasingly rare and valuable, even as we strive as a species to live in a sustainable manner on a planet we have come to recognize as being resilient but not inviolable.“

Diese Worte dürften im zuständigen Ministerium (Ministry of Energy, Mines, and Petroleum Resources) nicht gerne gehört worden sein. Es schien fast so, dass selbst Minister Richard Neufeld angesichts des Protests in der Bevölkerung gegen Shell Canada und ihr Klappan Project zur Methangasförderung aus Kohleflözen und gegen die jahrzehntelang geduldete Verschmutzung des Taku River aus der Tulsequah Chief and Big Bull Mine sich vielleicht weniger Sorgen um die Umwelt, aber Sorgen um das Bild seines Ministerium in der Öffentlichkeit machte. Seinen Staatssekretär für Bergbau (Minister of State for Mining), Kevin Krueger, ließ er im September 2007 in einer Pressemitteilung verkünden: „Mining in the 21st century has changed. Land-use planning and consultation are now being done before

development begins, and the safety of the environment and workers is paramount. Mining companies are now required to plan for what happens after mining activity has finished". Es wäre schon viel erreicht, wenn das Ministerium die Aussagen seines Staatssekretärs auch auf das Klappan Project von Shell Canada und die Pläne von Redcorp Ventures beziehen würde. Im Gebiet der unantastbaren Quellgebiete der großen Lachsflüsse, der Sacred Headwaters, gäbe es eine gute Gelegenheit, die Ernsthaftigkeit dieser Worte unter Beweis zu stellen und den Worten Taten folgen zu lassen.

Ende März 2008 wurde endlich zwischen dem zuständigen Ministerium (Ministry of Agriculture and Lands) und den Taku River Tlingit First Nations ein Rahmenabkommen zur weiteren Landnutzung eines 3 Millionen Hektar großen traditionellen Stammesgebietes geschlossen. „The Taku River Tlingit First Nation fully embraces the framework agreement“, sagte Sandra Jack, Sprecherin der Taku River Tlingit. „This government – to- government opportunity will result in collaborative decision-making processes concerning landuse and wildlife management affecting Tlingit values across our traditional territory“. Ziel sind unter anderem eine nachhaltige Landnutzung (Bodenschätze, Wild- und Fischvorkommen), die Erhaltung kulturell bedeutsamer Gebiete, die Reduzierung bestehender Konflikte und die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten. „On behalf of the First Nations Summit, I offer congratulations to the Taku River Tlingit First Nation’s past and present leadership and to community members for their commitment to protecting the land and the resources in their traditional territory!, erklärte Dave Porter, Mitglied der politischen Exekutive der First Nations. „This agreement is a result of their unwavering determination to protect Aboriginal rights and title, be it in the highest court in Canada or through negotiations. It clearly demonstrates the Taku River Tlingit First Nation’s strong commitment to sustainable development“.

Im Juni und November 2008 fanden Treffen zwischen der Provinzregierung und den Taku River Tlingit First Nations statt, um die sich widersprechenden Interessen zwischen der Ausbeutung der Bodenschätze und dem Schutz des Lebensraumes, insbesondere für Fische, Karibus und Elche, zu diskutieren.

In Bezug auf die Tulsequah Chief Mine kam die Provinzregierung dem Betreiber Redfern Resources Ltd. derweil weit entgegen und schaffte bereits Fakten: Ende Februar 2009 erhielt Redfern nach einer Umweltverträglichkeitsprüfung durch die Regierung (Environment Assessment Office) von Umweltminister Penner und Bergbauminister Lekstrom die Erlaubnis zum Bau von Anlegestegen für die Luftkissenboote, zum Bau einer Versorgungsstraße von der Anlegestelle zur 8 km entfernten Mine und auch – unter relativ schwammigen Auflagen – zum Betrieb der Luftkissenboote sowie von Schleppern für Lastschiffe auf dem Taku River Richtung Juneau. Unter Einhaltung von Vorschriften sei es „nicht wahrscheinlich, dass es irgendwelche bedeutsamen negativen Effekte geben wird“ (... that there will not likely be any significant adverse effects ...). Die bisherige Nichteinhaltung von Vorschriften, die lange Geschichte von Umweltsünden und die äußerst schlechte Reputation dieses Konzerns spielte für die Provinzregierung offensichtlich keinerlei Rolle bei ihrer Entscheidung. Für eine nur voraussichtlich achtjährige Betriebsdauer der Mine zur Gold-, Silber-, Kupfer-, Zink- und Bleiförderung und für das Versprechen, etwa 210 Arbeitsplätze in der Mine zu schaffen, wird das Flussökosystem des Taku River aufs Spiel gesetzt. Nicht nur die Lachsfischer in Alaska sind entsetzt, auch die staatlichen Stellen dort haben die Anhörungsfrist für Einwände gegen das Projekt nochmals verlängert und könnten es letztendlich noch stoppen.

Sowohl die Pläne von Redfern Resources Ltd. mit der Tulsequah Chief Mine als auch die Klappan-Pläne von Shell zur Methangasgewinnung aus Kohleflözen stehen

vielleicht zukünftig unter neuen rechtlichen Rahmenbedingungen. Nach vielen erfolgreichen Einzelklagen der First Nations gegen die Provinzregierung signalisierte nun endliche auch Premierminister Campbell seine Unterstützung für ein neues Gesetz, welches die Rechte der First Nations an den natürlichen Ressourcen einschließlich der in ihren angestammten Territorien gefundenen Bodenschätzen sichern soll. Eine neue Proklamation „In der Sprache der Versöhnung“ soll durch gemeinsame Entscheidungsfindung und durch Teilung der abgeschöpften Gewinne zukünftig „Partnerschaft und Wohlstand“ auch für die First Nations sichern. Ein neues Gesetz soll die alte Proklamation vom 14. Februar 1859 ablösen, in der Gouverneur James Douglas erklärte, dass alles Land der Provinz und alle unter der Erde liegenden Bodenschätze der Krone gehören. Den First Nations wurden jegliche Rechte abgesprochen und ihr Land, auf dem sie seit tausenden von Jahren lebten, wurde als „unbewohnt“ bezeichnet. 150 Jahre lang maßte sich die Regierung von BC an, Nutzungs- und Bergbaurechte in den angestammten Gebieten der First Nations an Firmen zu vergeben, ohne die First Nations überhaupt zu befragen oder sie gar an der Wertschöpfung zu beteiligen. „Man kann die Geschichte nicht ungeschehen machen, aber man kann sie berichtigen“, erklärte Ed John, Vorsitzender des First Nations-Gipfels (You can't undo history but you can rectify it). Stammesführer haben bereits einen Entwurf zu einem Bergbau-Aktionsplan vorgelegt, nachdem Firmen vor Beginn jeglicher Maßnahmen die First Nations konsultieren müssen und es nicht mehr damit getan ist, lediglich von der Provinzregierung eine Genehmigung einzuholen. Auch sollen die First Nations von allen Phasen eines von ihnen genehmigten Bergbauprojekts profitieren – durch Gewinnbeteiligungen, Beschäftigungsquoten und durch Verträge zur Anlieferung der Ausrüstung. Weitere Aktionspläne für Forstwirtschaft, Fischerei und Energiegewinnung werden von den First Nations vorbereitet. Bereits jetzt laufen die Öl- und Bergbaukonzerne Sturm gegen die Pläne, die bisherige Rechtslage, die für die so bequem und gewinnträchtig war, zu verändern. Pierre Gratton, Präsident der Mining Association von BC, zeigte sich skeptisch und beunruhigt angesichts der geplanten Reform der Gesetzeslage und drohte bereits indirekt damit, lieber in anderen Provinzen zu investieren und nicht mehr in BC. Es steht zu befürchten, dass noch viele gerichtliche Auseinandersetzungen erfolgen müssen, bis die Rechte der First Nations über ihr Land mit all seinen Ressourcen durchgesetzt sein werden.